

Die amerikanische Weltordnung ist verwundbar

Die militärische Überlegenheit Washingtons und seiner Verbündeten schwindet zunehmend

Nichtwestlichen Akteuren gelingt es immer besser, sich die Schwächen des überlegenen amerikanischen Militärs zunutze zu machen. Wo die USA ihre militärischen Vorteile nicht ausspielen können, verlieren sie auch an politischem Gewicht.

Michael Haas

Die Rolle der USA im globalen Sicherheitsgefüge ist präzedenzlos. Die erdumspannende Präsenz ihrer Streitkräfte stellt die militärische Infrastruktur des römischen Imperiums, des portugiesischen Weltreichs oder des britischen Empire weit in den Schatten. Doch die Grundlagen dieses Systems der weltweiten Machtentfaltung sind zunehmend infrage gestellt. Regionale Herausforderer, allen voran die Volksrepublik China, haben die Operationsweise westlicher Truppen in den letzten zwei Dekaden genau studiert und Wege gefunden, ihnen mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln entgegenzutreten.

Zugleich finden die technologischen Innovationen, auf denen der militärische Vorsprung des Westens beruht, immer mehr Verbreitung. So müssen amerikanische Truppenverbände zunehmend damit rechnen, selbst zum Ziel hochpräziser Angriffe über grosse Entfernungen zu werden. Wirksame Gegenmassnahmen werden durch die erhebliche Kürzung der Budgetmittel im Fahrwasser der amerikanischen Budgetkrise zusätzlich erschwert. Schon heute hat der sparsamere Umgang mit Geld unmittelbare Auswirkungen auf die Kampfbereitschaft. Die Planer im Pentagon sehen sich so mit neuen und ungewohnten Einschränkungen konfrontiert. Doch wo die militärische Handlungsfähigkeit der Supermacht nicht gesichert ist, leiden auch die globalen Ordnungsstrukturen.

Netzwerk von Bündnissen

Die Sicherheitsordnungen Europas, des Mittleren Ostens und Ostasiens beruhen wesentlich auf einer amerikanischen Strategie der globalen Vorwärtsverteidigung. Seit Ende der vierziger Jahre unterhalten die Vereinigten Staaten deshalb ein ausgedehntes Netzwerk von Allianzen, Stützpunkten und vorwärts stationierten Truppen. Wie andere Sicherheitsordnungen vor ihr beruht die Pax Americana in erster Linie auf dem Versprechen der Führungsmacht, ihre Verbündeten politisch und militärisch zu beschützen. Im Austausch für diese Sicherheitsgarantien verpflichten sich die Partner zu weitgehender Gefolgschaft und zur Bereitstellung von Unterstützungsleistungen. Dadurch leisten die Verbündeten - etwa Japan und Südkorea im Pazifik, Britannien und Deutschland in Europa - einen unerlässlichen Beitrag zur Umsetzung einer in letzter Konsequenz an spezifisch amerikanischen Interessen ausgerichteten Verteidigungsstrategie. Ihr Vertrauen in die sicherheitsfördernde Präsenz der amerikanischen Streitkräfte zu erhalten, ist deshalb seit mehr als sechzig Jahren das Hauptziel von Washingtons Allianzpolitik.

Logistik der Abschreckung

Das Fundament amerikanischer Sicherheitsgarantien bildet die glaubhafte Fähigkeit, den Alliierten notfalls durch den Einsatz überlegener militärischer Mittel wirkungsvoll beizustehen. Obschon die globale Einflussnahme der USA in wichtigen Bereichen durch internationale Übereinkommen eingehegt wird, bleibt die Bedeutung des militärischen Instrumentariums im Rahmen der regionalen Allianzen ungebrochen. Allerdings erlauben es selbst die umfangreichen und diversifizierten Streitkräfte der USA nicht, die vielfältigen Bündnisverpflichtungen zeitgleich zu bedienen.

Wie in einem Bankensystem übersteigen die übernommenen sicherheitspolitischen Haftungen das vorhandene militärische Eigenkapital um ein Vielfaches. Aus diesem Grund kommt der Abschreckungswirkung strategisch mobiler - das heisst rasch zwischen verschiedenen Schauplätzen verlegbarer - Verbände eine für die Systemerhaltung entscheidende Bedeutung zu.

Der schnelle Sieg über die irakische Armee im März 2003 täuscht darüber hinweg, dass der militärische Vorsprung der USA an kritischen Stellen schwindet - auch gegenüber den konventionellen Streitkräften mancher Herausforderer. Gerade jene Akteure, die zu potenziellen Angriffszielen der USA werden könnten, haben die internationalen Konflikte der vergangenen zwanzig Jahre genau beobachtet und ihre Schlüsse daraus gezogen. Ihr Bewusstsein für die Schwächen der amerikanischen Militärmacht ist geschärft. So vermochte die serbische Armee schon im Kosovokrieg von 1999, den operativen Handlungsspielraum der Nato durch taktische Disziplin und erfolgreiche Täuschung beträchtlich einzuschränken. Die serbischen Verbände in Kosovo blieben mehr oder weniger unversehrt.

Ein Jahr später gelang es einer terroristischen Zelle der Kaida in Jemen, den amerikanischen Lenkwaffenzerstörer Cole mit einfachen Mitteln schwer zu beschädigen und dabei 17 Matrosen zu töten. Solche bescheidenen Erfolge bei dem Versuch, die Kosten für westliche Interventionstruppen zu erhöhen, waren es, die anderen möglichen Herausforderern einen Weg wiesen, den überlegenen amerikanischen Streitkräften erfolgreich zu begegnen.

Chinesische Akzente

Allen voran ist es die Volksrepublik China, die ihre umfassende militärische Modernisierung spätestens seit der Taiwan-Krise des Jahres 1996 auf das Prinzip ausrichtet, jedem potenziellen Gegner den Zugang zu Pekings Einflussphäre zu erschweren. Das Kalkül dieses Ansatzes ist einfach: Anstatt einer voll mobilisierten Interventionsstreitmacht entgegenzutreten, soll bereits die Verlagerung und Konzentration der gegnerischen Truppen unterbunden werden. In der Region befindlichen amerikanischen Einheiten sollen mit koordinierten Angriffen gegen Schwerpunkt-Ziele wie Flugzeugträgergruppen und Luftwaffenstützpunkte empfindliche Verluste zugefügt werden. Dabei legt die Volksbefreiungsarmee ihr Hauptaugenmerk auf die Verteidigung Taiwans sowie der «nahen Meere» und schafft für diese Zwecke kosteneffiziente Waffensysteme von wachsender Qualität an. Dazu zählt etwa ein neuartiges ballistisches Raketensystem, das die Bekämpfung von Flottenverbänden über eine Distanz von mindestens 1500 Kilometern ermöglichen soll.

Auch in anderen Bereichen setzt die Volksrepublik Akzente, die den Vereinigten Staaten die Erfüllung ihrer Sicherheitsgarantien erschweren sollen. So sollen die Vorteile der dichten Vernetzung amerikanischer Truppen durch die Bekämpfung oder vorübergehende Neutralisierung von Satelliten, Angriffe im virtuellen Raum sowie die elektronische Kampfführung neutralisiert werden. Die amerikanische Stärke, überall präsent zu sein, soll sich in eine Schwäche verwandeln. Zuletzt beeindruckte China mit dem Test eines Hyperschall-Flugkörpers - einer Technologie, die von den USA seit Jahrzehnten erforscht wird, aber bisher nicht zur operativen Reife gebracht werden konnte. Die Folge ist eindeutig: Der technologische Vorsprung der Führungsmacht USA ist im Schwinden begriffen. Angesichts der Tatsache, dass das chinesische Verteidigungsbudget jedes Jahr ein zweistelliges Wachstum erfährt (im Jahr 2014 12,2 Prozent), während die USA im

militärischen Bereich einschneidende Sparmassnahmen umsetzen müssen, ist mit einer weiteren Verstärkung dieses Trends zu rechnen.

Variable Bedrohungen

Doch auch jenseits der strategischen Konkurrenz mit China schrumpft der amerikanische Vorteil langsam, aber stetig. Viele der operativen Ansätze und hochentwickelten Rüstungstechnologien, auf denen die chinesische Modernisierung beruht, finden zunehmende Verbreitung. Staaten wie Iran setzen auf eine pragmatische Mischung hochentwickelter mit eher überholten Waffensystemen, um ihre Sicherheit gegenüber möglichen Eingriffen zu behaupten. Ein solcher Ansatz wäre beispielsweise im Fall des viel diskutierten Szenarios einer Blockade der Strasse von Hormuz relevant. So kämen in der Meerenge, durch die der überwiegende Anteil des nahöstlichen Rohöls fließt, neben modernen Anti-Schiff-Lenk Waffen aus chinesischer Produktion auch Seeminen eines Typs zum Einsatz, der schon im Ersten Weltkrieg Verwendung fand.

Ebenso ist zu beobachten, dass fortgeschrittene Waffen kürzerer Reichweite ihren Weg in die Hände nichtstaatlicher Gruppierungen wie des libanesischen Hizbullah finden. Sie werden dadurch in die Lage versetzt, überlegene Streitkräfte auf dem von ihnen kontrollierten Gebiet und teilweise schon in den vorgelagerten Küstenregionen abzuwehren. Diese Erfahrung machten die israelischen Streitkräfte im Libanonkrieg 2006, als der Abhaltestrategie des Hizbullah neben einer erschreckend hohen Zahl moderner Kampfpanzer auch eine ihrer neuesten Korvetten zum Opfer fiel. Eine Multiplikation der zu erwartenden Kosten militärischer Eingriffe ist auch hier die Folge. Die USA und ihre Verbündeten gehen einem neuen Zeitalter der strategischen Verwundbarkeit entgegen. Dass sie die Grundlagen der globalen Sicherheitsordnung bewahren können, ist gerade vor dem Hintergrund der schwelenden Budgetkrise keinesfalls gesichert.

Michael Haas ist Researcher im Global Security Team des Center for Security Studies, ETH Zürich.